



Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens

Amtsgerichtsbezirk Coburg. (Die Stadt Coburg. Landorte des
Amtsgerichtsbezirks Coburg.)

Lehfeldt, Paul

Jena, 1906

Der späte Barockstil

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96085](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96085)

Einige alte, profilirte Fenster- und Thüröffnungen an den Häusern Ketschengasse Nr. 19 und 21.

Steingasse Nr. 7. Römisch-ionische Pilaster mit verkröpftem Gebälk. Fensteröffnungen mit Flachbogen überwölbt.

Steinweg Nr. 68. In der ehemaligen Hahnenmühle ist im Erdgeschoss die alte Backstube mit Kreuzgewölben erhalten. Die Inschrifttafel aus dem Jahre 1622 siehe oben in dem Abschnitt „Alte Inschriften und Wappensteine an Privatgebäuden“ S. 348.

Judengasse Nr. 2. Gurtgesims mit Zahnschnitt. Im Erdgeschoss ein Raum mit einem Kreuzgewölbe. Das Portal mit Muschelnischen und Sitzconsolen siehe oben in dem Abschnitt „Portale“ S. 344.

Pfarrgasse Nr. 6. Am Schlussstein das sächsische Wappen und die Zahl 1729. Schöne Hausthür im Barockstil. An dem Oberlicht ein schmiedeeisernes Gitter mit Mohrenkopf und Löwen.

Herrengasse Nr. 11. In einem Zimmer des 2. Obergeschosses befindet sich eine einfache Stuckdecke des 18. Jahrhunderts.

Der späte Barockstil.

Der späte Barockstil, welcher sich in den Festsälen der Ehrenburg so glänzend entfaltete, hat an den Privatgebäuden der Stadt Coburg in der Hauptsache nicht viel mehr als einzelne schöne Portale geschaffen. Reichere Aufgaben scheinen den Architekten in Coburg in der Zeit nach dem 30-jährigen Kriege nur ausnahmsweise gestellt worden zu sein. Die Bürgerschaft war arm geworden. Zur Erbauung von reichen Patrizierhäusern, wie sie gerade der späte Barockstil in manchen anderen Städten Thüringens geschaffen hat, fehlte es an Geld. Die künstlerischen Kräfte waren in Coburg vorhanden, wenigstens zeitweise. Das beweisen nicht nur Werke wie die Schlosskirche, der Riesensaal und die herrlichen Deckensculpturen der Ehrenburg, sondern auch einzelne Portale an den coburgischen Privatgebäuden, sowie manche trefflich gearbeitete Grabsteine der Kirchen und Friedhöfe der Stadt. Von ganzen Fassaden des Barockstils sind an Privatgebäuden der Stadt nur die drei folgenden von reicherer künstlerischer Durchführung erhalten. Viel mehr scheinen auch früher nicht vorhanden gewesen zu sein.

Das Jean-Paul-Haus, Gymnasiumsgasse Nr. 5. Die Fassade mit den riesenhaften korinthischen Pilastern, welche durch alle drei Geschosse des Hauses hindurchgehen, scheint unter dem Eindruck der Werke eines Palladio um das Jahr 1700 oder einige Jahrzehnte später entstanden zu sein. Das Haus ist nur schmal, in jedem Geschoss vier Fenster. Zu reicherer Verzierung durch Bildwerke oder Ornamente ist nirgends Raum. Der einzige Schmuck sind die drei hohen Pilaster, welche vom Strassenpflaster bis zum Dachgesims hinauf gehen. Durch diese Strenge der architektonischen Linien und durch die sorgfältige Ausführung in Sandstein — auch für die glatten Mauerflächen — wirkt die schmale Front künstlerisch vornehm. — Auf der linken Seite der Fassade befindet sich die Hausthür. Sie ist im Rundbogen gewölbt. Der Schlussstein hat die Form eines Consols und ist an der Vorderseite mit einem Fratzenkopf verziert. Der Thürflügel ist durch drei korinthische Pilaster verziert. Das Rahmenwerk zwischen diesen Pilastern ist durch Bogenlinien eingefasst, welche theils nach aussen, theils nach

innen gebogen sind. Das Oberlicht der Hausthür ist mit geschnitzten, durchbrochenen Ranken ausgefüllt. Der Symmetrie der Fassade halber ist im Erdgeschoss auf der rechten Seite eine flache Bogennische von derselben Grösse wie der Thorbogen der Hausthür angebracht. In diese Nische ist ein Fenster eingeschnitten. Zur Erinnerung daran, dass der Dichter Jean Paul hier von 1803—04 wohnte, ist an dem Hause eine schlichte Gedenktafel angebracht. Das Haus ist auf S. 261 in der Ansicht der Gymnasiums-gasse (auf der rechten Seite der Strasse, dem Gymnasium gegenüber) dargestellt.

Spitalgasse Nr. 5. Den Hauptschmuck der grossentheils erhaltenen Fassade bildet das prächtige, mit Steinsculpturen reich geschmückte Portal. Dasselbe ist im Rund-4 bogen gewölbt. In dem Schlussstein die Jahreszahl 1739 und die Hausmarke:  mit den Buchstaben S und A E. Das Portal ist von Pilastern eingefasst, die ein verkröpftes Gebälk tragen. Auf diesem befinden sich zwei in Stein gemeisselte, sitzende, allegorische Gestalten: links Neptun auf einem Wassergefäss, mit dem eisernen Dreizack und dem Anker; rechts Mars in Panzerrüstung, auf den Schild gestützt und auf einer Trommel sitzend. Bei der Restaurierung des Hauses hat man dem Mars irrthümlich einen Merkurstab in die Hand gegeben. Auf der Trommel befindet sich der Buchstabe S (die früheren Besitzer hiessen Schmidt). Im Erdgeschoss sind später zu beiden Seiten des Portals Schaufenster für Verkaufsläden ausgebrochen. Die beiden Obergeschosse und der Giebelerker haben eine in Stuck modellirte, ornamentale Flächendecoration von flachem Relief. Die Hauptmotive dieser Decoration sind Palmenzweige, Muscheln, Vasen und Geflecht. Der ausführende Bildhauer scheint derselbe Künstler gewesen zu sein, der die zart modellirten Stuckreliefs im Bibliotheksaal der Ehrenburg geschaffen hat. — Eine sehr reiche Stuckdecke mit vielen Kinderfiguren, Ranken und Muscheln in den vollsten Formen des Barockstils ist in einem jetzt sehr bescheidenen Wohnzimmer, zwei Treppen hoch auf dem Hofe erhalten.

Spitalgasse Nr. 12. In der sehr reich mit Stuckornamenten bedeckten Fassade sind Motive des Barockstils mit den Ornamenten des Stils Ludwigs XVI. gemischt. Im Erdgeschoss sind alt nur die beiden riesenhaften, plumpen Karyatiden, welche mit ihren übervollen Körperformen den Eindruck von geringen Arbeiten des Barockstils aus der Zeit nach dem Jahre 1700 machen. Die eine dieser Karyatiden ist auf S. 351 abgebildet. Ursprünglich standen die beiden Figuren an den äusseren Ecken des breiten, zweifensterigen Erkers, welcher durch die drei oberen Geschosse des Hauses hindurch geht. Links davon, wo neuerdings eine Hausthür im Roccocostil ausgebrochen ist, befand sich ein Kellerhals; über diesem lagen zwei kleine, schmale Fenster. Rechts, wo jetzt ein grosses Schaufenster ausgebrochen ist, befand sich eine breite Rundbogen-Oeffnung für einen Verkaufsladen von derselben alterthümlichen Form wie die Läden an der Hauptfront des Regierungsgebäudes. Diesen Zustand des Erdgeschosses stellt eine Zeichnung aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Sammlung des Rathhauses dar. Die drei oberen Geschosse sind fast überall dicht mit Ornamenten aus Stuck bedeckt. An den sehr schmalen Pfeilern zwischen und neben den Fenstern sind es Blumengehänge und Bandschleifen. In den Brüstungen der Fenster sind es schmale Kränze aus Palmblättern, welche grosse, jetzt leere Schilder einrahmen. Noch vor etwa 10 Jahren sah man innerhalb dieser Kränze auf den Putz gemalte Köpfe von Kriegern und anderen Gestalten des classischen Alterthums. Die Fensterbrüstungen des 1. Stock-

werks sind jetzt ohne jeden Schmuck. Das im Flachbogen überwölbte Giebelfeld, welches den Erker bekrönt, ist mit neuem Relief ausgefüllt. Die Fassade gehört zu den reichsten unter den älteren Privatgebäuden der Stadt. Jetzt ist die künstlerische Wirkung sehr stark beeinträchtigt durch die Anlage der grossen Schaufenster, welche dem Erdgeschoss jede ruhige Mauerfläche genommen haben. An dem Consol des Erkers befindet sich die Inschrift: *Ge-gründet 1801*, welche sich auf die Gründung der ehemals dort befindlichen Firma bezieht. Das Haus ist von jedem der beiden Nachbarhäuser durch einen etwa mannsbreiten Zwischenraum getrennt, ähnlich wie sich dies bei den Privatgebäuden der Stadt noch an vielen Stellen findet.

Steinweg Nr. 34. Von der früheren schönen Barockfassade sind noch zwei Thüren mit ionischen Pilastern erhalten.

Andere Portale des Barockstils sind unter den nachfolgenden Hausthoren des 18. Jahrhunderts beschrieben. Zu beachten sind besonders: Spitalgasse Nr. 14 und Steinweg Nr. 49.

Ketschengasse Nr. 5. Wirthschaft zum Rathskeller, welche sich in den weiten und hohen Kreuzgewölben der Erdgeschosses befindet. Das Portal ist eins der grössten und schönsten, welche der späte Barockstil in Coburg geschaffen hat. Das Thor ist im Rundbogen gewölbt. Der Schlussstein hat die Form eines Consols. Der Thorbogen ist von zwei korinthischen Pfeilern eingefasst. Diese Pfeiler stehen vor gedoppelten Pilastern. Früher standen noch freistehende Säulen mit Vasen davor, welche als Verkehrshemmniss beseitigt wurden. Auf den Ecken des gekröpften Gebälkes steht auf jeder Seite eine grosse Vase. Trotz dieser monumentalen Ausführung des Erdgeschosses im Aeusseren und Inneren sind die Obergeschosse aus Fachwerk hergestellt, das später mit Putz bedeckt ist.



Karyatide an dem Hause
Spitalgasse Nr. 12.

Hausthore aus dem 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts.

I. Datirte Hausthore, nach Jahreszahlen geordnet.

Georgengasse, Ecke Steinweg. Portal vom Jahre 1715 mit alter Hausthür.

Steingasse Nr. 18. Im Schlussstein des Portals: 1731. Das schöne Wirthshausschild aus Schmiedeeisen stammt von dem Gasthof zum Grünen Baum.

Kleine Johannissgasse Nr. 1. Hausthor, im Korbbogen überwölbt. Schlussstein mit Segelschiff und: 1732. (Siehe die Abbildung auf S. 353.)